

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**D. Frantz Julii Lützens Königl. Dän. Consistorial-Raths/  
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in  
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos  
Theologicos Adornatum.**

**Lützens, Franz Julius**

**Copenhagen, 1726**

**VD18 12829048**

Der vierdte Locus Von dem göttlichen Ebenbilde.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17389**

Der vierdte Locus  
Von dem göttlichen Ebenbilde.

Der erste Spruch  
Von der Erschaffung des göttl. Ebenbildes.

Gen. I, 27.

Und GOTT schuff den Menschen ihm zum Bilde/  
zum Bilde GOTTes schuff er ihn/ und er schuff sie  
ein Männlein und Fräulein.

§. 1.

**S**ie haben zuörderst in diesen Worten das Binde- Wort  
und nicht so gar aus der Acht zu lassen. Im vorher-  
gehenden 26. v. hatten die gloriwürdigen Personen der  
anzubetenden GOTTheit, da sie den Menschen schaffen  
wolten, über dessen Erschaffung einen Rath gehalten / da hergegen die  
Heil. Schrift nicht meldet, daß bey der Erschaffung anderer Geschöpfe  
dergleichen göttlicher Rath auch fürgenommen worden sey. Nun ist  
war hierbey an einige Unvollkommenheit, die sonst bey den Berath-  
schlagungen der Vernünftigen Geschöpfe statt findet, keines wegess zu  
gedencken, aber es leuchtet uns doch auch gewaltig in die Augen, daß  
die Heil. Schrift sonst von keinem Geschöpfe, als bloß von dem Men-  
schen allein, Meldung thut, daß vor und wegen dessen Schöpfung, die  
anzubetende GOTTheit Rath gehalten habe. Nemlich es hat GOTT  
nicht allein über die Schaffung des Menschen / sondern also darüber  
einen Rathschluß gehalten, wie der Mensch nicht bloß erschaffen, son-  
dern nach dem Bilde GOTTes gemacht werden sollte. Gerhardus Disp.  
Hag. XI. Sect. 6. §. 6. p. 473. Der allwissende GOTT sahe zuvor,  
daß der Mensch seiner Heiligkeit und Seligkeit sich bald verlustig ma-  
chen würde : Da will nun der höchst-gütige und weise GOTT allen  
ungegründeten Gedancken und Lasterungen fürbauen, daß niemand sich  
unterstehen soll, ihm dem allerheiligsten GOTT das allergeringste an  
einiger Schuld, wegen des Sünden-Falls der Menschen, bezumessen,  
denn

denn GOTT habe allhier auch nach seiner höchsten Weisheit gehandelt, und nicht ohne genauer Überlegung der Sachen, daß wir also sprechen, die Menschen in seinem Bilde erschaffen, und ihnen das gegeben, wo durch sie sattsam ausgerüstet waren, den Sünden-Fall zu verhüten. Hieher gehöret die Erklärung des III. Capitels in eben diesem ersten Buche Moses v. 22. die der große Ausleger der Schrift Seb. Schmid. nicht ohne Grund giebet / wenn er an solchem Orte das / was im Grund-Texte ausgelassen ist, also ergänzet; und hat doch gesündigtet / und demnach den ganzen Vers also erkläret: Siehe, Adam ist gewesen wie unser einer, (und hat doch gesündigtet.) Nun aber / daß er nicht Sünde mit Sünde im Paradiese häuffe / und auch von dem Baume des Lebens esse / so soll er heraus aus dem Garten. Woraus zu schliessen ist / dadurch, daß Adam in der Gleichheit Gottes erschaffen worden, habe er die Sünde meiden können und sollen.

§. 2. Im Texte selbst ist zu betrachten, I. wer das Eben-Bild Gottes erlanget habe? Davon heist es ins gemein, der Mensch: GOTT schuff den Menschen ihm zum Bilde. In der Historie der Schöpfung wird durch das Wort Adam bisweilen nur eine einzige Person des menschlichen Geschlechts verstanden, welche ein Mannes-Bild war, der erste Mensch, aus einer glänzenden Erde von GOTT gemacht, und mit dem Geiste des Lebens begnadet, cap. II, 7. 8. 12. 19. 20. 21. 23. 25. cap. III, 8. 9. 12. Bisweilen aber die beyden ersten Menschen, der Mann samt seiner Frauen, cap. III, 22. 24. In unserm Spruche muß das Grund-Wort Adam in der letztern Bedeutung genommen werden, also: Gott schuff den Menschen den Adam und die Eben. Denn es wird darauff so fort hinzugethan: Und er schuff sie (die beyde nemlich) ein Männlein und Fräulein. Gleicher gestalt, wenn GOTT in der Berathschlagung v. 26. gesaget hat, lasset uns Menschen in unserm Bilde machen, so lautet es zwar im Grund-Texte, in der einzeln Zahl, nur von einem, lasset uns einen Menschen machen; Aber daß nicht allein das erste Manns-Bild, Adam, sondern auch das erste Frauen-Bild unter allen Menschen / die Eva, von GOTT allhie mit gemeynet sey, bezeuget er selbst, wenn er so fort in der Zahl der Vielheit zu reden fortfähret: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey, die da herrschen /



und so ferner. Was den Ort 1. Cor. XI, 7. betrifft, woselbst der Mann Gottes Bild und Ehre/ das Weib aber des Mannes Ehre genennet wird, so wird damit gesehen auf die Ordnung, darinn der Mann Adam/ und sein Weib Eva, das Bild und die Herrlichkeit solches Bildes empfangen haben. Nämlich Adam unmittelbar von Gott, Eva zwar auch von Gott, aber mittelbar. Also ist Adam Gottes Bild und Ehre, Eva ist auch Gottes Bild und Ehre/ aber Adam hat das Ebenbild nicht also erhalten, daß vor ihm ein ander Mensch damit von Gott bedacht gewesen, und von solchem hernach es erstlich auf ihn, den Adam kommen wäre, sondern er hat das anerschaffene Ebenbild unmittelbar von Gott erlanget. Hergegen Eva hat das Bild Gottes auch von Gott, doch also, wie dasselbe von Adam auf sie kommen ist. Und daß dieses der Sinn des Textes sey, erhellet aus dem folgenden 8. v. darinn der Apostel unmittelbar also fortfähret: Denn der Mann ist nicht vom Weibe/ sondern das Weib ist von dem Manne. Da denn Paulus weist, warum der Mann Gottes, das Weib aber des Mannes, Ehre genannt werde, daher nämlich: welches Geschlecht nicht aus dem andern Geschlechte gebildet, sondern unmittelbar von Gott ist, dasselbe ist nicht des andern Geschlechtes Ehre. Da nun das weibliche Geschlecht in der ersten Schöpfung aus dem männlichen, dem Adam, gemacht ist, so ist daher das Weib des Mannes Ehre, oder es hat das Weib von Gott, vermittelt des Adams, die Herrlichkeit des göttlichen Ebenbildes empfangen.

§. 3. Ob nun wohl dem Adam und der Eua allein das göttliche Ebenbild anerschaffen ist, so haben sie es doch nicht allein für sich empfangen, sondern Gottes heiliger Wille ist gewesen, daß sie solches behalten, und auf ihre Nachkommen insgesamt fortpflanzen solten. Die Menschen, denen gesucht wird zu den Zeiten Neues Testaments, sind, nach des Apostels Jacobi Aussage, nach dem Bilde GOTTES gemacht/ Jac. III, 10. Wenn aber, ausser unsern beyden ersten Stamm-Eltern, keinem Menschen das göttliche Ebenbild anerschaffen ist, und gleichwohl der Apostel am angezogenem Orte bejahet, daß auch die Nachkommen unser beyden ersten Eltern von Gott zu seinem Bilde gemacht sind, so müssen wir, die Nachkommen der erwehnten beyden Menschen, das Ebenbild Gottes in ihnen gehabt, oder sie müssen es für sich nicht allein/ sondern auch für uns gehabt haben.

§. 4. Wir

§. 4. Wir erwegen II. was der Mensch erlanget habe? Dieses, daß Gott denselben ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes, erschaffen habe. Hier ist zu betrachten, 1) im vorhergehenden 26. v. wird nicht nur des Bildes, sondern auch der Gleichheit gedacht, und gesagt, daß Gott habe beschlossen, nach seinem Bilde in seiner Gleichheit den Menschen zu erschaffen. In unserm Versicul aber geschiehet nur des Bildes Erwähnung, nicht auch der Gleichheit. Woferne wir nun nicht auf die Ungereimheit fallen und sprechen wollen, GOTT habe in der würclichen Erschaffung des Menschen demselben weniger gutes gegeben, als er ihm in der vorhergehenden Berathschlagung zu geben beschlossen hatte, welches wir aber nicht anders, als zur Ungebühr, sagen würden, so müssen wir bekennen, durch das eine Wort Bild werde im 27. v. eben dieselbe Sache angezeigt, die zuvor v. 26. mit zweyen Worten, Bild und Gleichheit ist angedeutet worden. Gleicher gestalt wird auch anderswo, nur eines von diesen beyden Worten allein gesetzt/ und das andere darunter begriffen. So stehet Gen. V, 1. allein, Gott habe in seiner Gleichheit/ und cap. IX, 6. allein, Gott habe in seinem Bilde/ den Menschen erschaffen, da denn das eine, hier so wohl als dort, in dem andern Worte eingeschlossen ist, und einerley bedeuten, immassen sie sonst, woferne sie nicht von einer, und zwar eben derselben, Sachen gebraucht würden, nicht verwechselt werden konten. Hierbey mag auch in Betrachtung gezogen werden/ daß die Schrift von dem gefallnen Adam saget: Es habe derselbe, in seinem Bilde, nach seiner Gleichheit, den Seth gezeuget, Gen. V, 3. Da denn das Bild des Adams mit der Gleichheit Adams einerley Sache, und jenes von diesem nichts unterschiedenes ist. So müssen denn auch bey der Erschaffung Adams durch Bild und Gleichniß nicht zwo verschiedene, sondern einerley, Sachen verstanden werden. 2) Wenn aber doch gleichwohl v. 26. des Bildnisses und Gleichnisses zugleich gedacht wird, so geschicht solches nicht überflüssiger Weise, sondern das Wort Bild wird durch das andere Wort Gleichheit erklärt. Gottes ewiger Sohn ist das Bild seines Vaters/ Hebr. I, 3. und Adam ist gleichfalls ein Bild Gottes. Aber der ewige Sohn ist des Vaters Bild, dem Wesen nach. Paulus sagt, der Sohn sey das Ebenbild seines (des Vaters) Wesens, am ieko angezogenem Orte. Hergegen der Mensch ist nicht Gottes Bild, dem Wesen nach, sondern nur nach einiger Gleichheit. Der Grund-Text lautet Gen. I, 26. also: Lasset uns den Menschen machen in unserm Bilde/ nach unser Gleichheit. Wie denn der sel. Herr

Seb.



Seb. Schmid in seiner Lateinischen Dollmetschung den Text auch also übersetzt hat, welches vor ihm diejenigen, durch welche die im Jahr Christi 1534. zu Zürich gedruckte Deutsche Bibel übersetzt ist, gleiche falls schon gethan haben. Und also ist der Sinn des angeführten Spruches: Wir drey, die wir der einige wahre GOTT sind, wollen Menschen machen / und zwar in unserm Bilde, daß er unser Bild in sich habe, als etwas innerliches, oder daß er in unserm Bilde sich wirklich befinde: Jedoch soll solches Bild sich nicht dahin erstrecken, daß er eben dasselbe Wesen hätte, welches wir haben, sondern es soll ein Bild seyn / welches eine Gleichheit und Aehnlichkeit mit uns und unsern Eigenschaften habe, welche und so fern sie keinem Geschöpfe mitgetheilet werden mögen. Der vorher schon genennete glückliche Ausleger der Heil. Schrift, D. Seb. Schmid verstehet durch das Wort Gleichheit (AEN) das Muster oder den Abriß und Entwurff, daß wir also reden, welchen GOTT zuvor, ehe er den Menschen zu seinem Ebenbilde schuff, in seinem Verstande gemacht hat, worinn das göttliche dem Menschen anzuerschaffende Ebenbild bestehen sollte. Es mag hiervon sein Tractat de Imagine DEI Part. I. cap. 4. p. 74. sq. und Part. II. cap. 1. p. 309. nachgelesen werden. 3) Daß Moses im Text nicht nur sage: GOTT schuff den Menschen in seinem Ebenbilde / sondern daß er noch ferner hinzu sezet: zum Bilde Gottes schuff er ihn. Hätte Moses bey den ersten Worten, GOTT schuff den Menschen in seinem Bilde, es bewenden lassen, so hätte man es so verstehen können, als ob der Mensch nach seinem eigenen Bilde wäre von GOTT erschaffen, wobey denn Leute von verkehrten Sinnen, viel seltsames Wesens auszusinnen, nicht würden ermangelt haben. Dem aber, ob wohl schon in dem vorhergehenden Verse solcher Meynung auch fürgebauet war, beuget GOTT ferner für, wenn er v. 27. dem Mosi eingiebet, seine Worte angezogener massen einzurichten. Vid. Seb. Schmid de Imagine divina Part. I. cap. 8. p. 156.

S. 5. Hiebey haben wir nun zu untersuchen, worinn solches Bild eigentlich bestehe. Davon mercken wir an, (1) zu solchem Bilde habe, in dem Verstande des Menschen, ein anerschaffenes göttliches Erkenntniß gehört. Hievon überzeuget uns das III. cap. Gen. v. 22. wenn all da eine aus den anzubetenden Personen der Gottheit zu der andern saget, Adam ist gewesen wie unser einer, und zwar wissend, was gut und böse sey. Hieselbst sehen wir, Adam sey gewesen wie / oder als / GOTT.  
Also

Also ist er Gott dem Herrn in dem anerschaffenen Bilde gleich gewesen, und zwar also, daß solche Gleichheit im Erkenntniß des Guten und Bösen bestanden habe. Eben das lehret uns Paulus auch, wenn er Col. III, 10. saget, daß in der Anziehung des neuen Menschen, derselbe verneuert werde zu einem Erkenntniß, und zwar nach dem Bilde dessen, der ihn geschaffen hat. Es wird in solchen Worten (a) vom neuen Menschen geredet, und dadurch nicht der unerschaffene Adam, nicht Christus, auch nicht die Person eines wiedergeborenen Menschen, ja auch nicht einmahl die Güte, wie ein Wiedergeborener sie insonderheit erlangt hat, sondern das allgemeine Bild, und der Abriß eines Menschen, der in der völligen Güte und Aufrichtigkeit stehen soll, verstanden. Und solche Vollkommenheit hat vormahls in dem Adam, durch die anerschaffene Gleichheit Gottes, statt gefunden, daher auch Paulus in den letztern Worten des angezogenen Spruchs sagt, Gott habe solchen neuen Menschen nach seinem Bilde (vormahls) erschaffen. (b) Wird gesagt: Die bekehrten Colosser haben gedachten neuen Menschen in der Heiligung angezogen, oder das vorgedachte Bild der Weisheit und Heiligkeit angelegt, *ἐνδοξάμενοι*. Aber (c) also, daß sie noch immer fernerer Erneuerung bedürffen, wie er ihnen denn auch das Zeugniß giebet, daß sie den angezogenen neuen Menschen würcklich erneuerten. Hierbey drücket er (d) aus, wohin es mit der täglichen Erneuerung, des einmahl angezogenen neuen Menschen, angesehen sey, nemlich *εἰς ἐπίγνωσιν* zum Erkenntniß, und zwar zu dem Erkenntniß, welches (e) dem Ebenbilde gemäß ist. Das Ebenbild ist zu betrachten entweder nach dem Entwurff, welchen Gott in seinem Verstande gemacht hat, daß nach demselben die Gleichheit des Menschen ausgedrückt, und eingerichtet werden sollte: Oder wie das Ebenbild Gottes in dem erschaffenen ersten Menschen würcklich ausgedrückt zu finden war. Im Texte wird das Wort Bild im ersten Verstande genommen, und ist die Meynung Pauli, die Colosser hätten in der Heiligung eine solche Beschaffenheit, welche bey einen im Stande der Aufrichtigkeit und Güte stehenden Menschen sich finden müste, erlangt, aber unvollkommen, daher sie, wie sie auch thäten, immer fortzufahren, und sich zu erneuern hätten, so viel immer möglich wäre, zu dem Erkenntniß zu kommen, welches dem Bilde oder der Idee Gottes gemäß wäre, welchem Bilde der neue Mensch, den Gott vormahls in dem Adam erschaffen hatte, auch allerdings gleichförmig und gemäß war. Wenn hier der Erschaffung des neuen Menschen

M m

Mel

Meldung geschicht, so ist nicht auffer der Aicht zu lassen, daß die Erneuerung von solcher Erschaffung im Terte ausdrücklich unterschieden werde. Die Erschaffung nach seinem Bilde hat Gott gethan, denn er ist, der seinem Bilde und Entwurffe gemäß, den neuen Menschen hat erschaffen, aber die Erneuerung geschicht von einem wiedergeborenen Menschen, wie denn im Terte den Coloffern solche zugeeignet wird. Die Erschaffung ist vorbei, und in dem Adam geschehen, die Erneuerung aber geschiehet, so lange ein Mensch hie lebet. Aus welches Spruches Erklärung nun gründlich zu erkennen seyn wird, daß zu dem Ebenbilde, darinn Adam vormahls erschaffen ist, das göttliche Erkänntniß, und zwar des Guten so wohl als des Bösen, gehöret habe.

§. 6. Es hat (2) zum göttlichen Ebenbilde eine Gerechtigkeit und Heiligkeit gehöret, mit welcher der Wille des Menschen erfüllet gewesen ist. Das mag (1) daraus erkannt werden, daß Paulus Eph. IV, 24. schreibet, der neue Mensch, welcher von uns angezogen werden soll, sey nach Gott geschaffen, in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. 2) Wenn allhier der Gerechtigkeit und Heiligkeit Meldung gethan wird, so wird damit eine inwohnende innerliche Gerechtigkeit und Heiligkeit gemeynet, nicht äußerliche Handlung der Gerechtigkeit. Denn der neue Mensch ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen: Es werden aber Handlungen nicht erschaffen, sondern die Kräfte, wodurch die Handlungen hernach sürgenommen werden. 3) Durch die Gerechtigkeit mag die vollkommene Güte des Willens, durch die Heiligkeit aber die völlige Reinigkeit, und richtigste Ubereinstimmung aller Neigungen und Begierden in den Menschen verstanden werden. Ferner und 4) wird dieser Gerechtigkeit und Heiligkeit ein rechtschaffenenes Wesen zugeschrieben, oder nach dem Grund-Terte eine Wahrheit. Und zwar so heist es eigentlich: In Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Dieses ist noch von mehrerm Nachdrucke, als wenn der Apostel allein gesagt hätte, warhaffte Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn diese Rede eine wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit zeigt zwar an, daß die Gerechtigkeit und Heiligkeit wahr sey, aber es wird damit noch nicht angedeutet, was die wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit eigentlich sey. Allein es wird uns solches gewiesen, wenn von dem neuen Menschen gesagt wird, er sey in einer Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit erschaffen. Durch die Wahrheit ist sonderlich in den Schrifften Neues Testaments öfters zu verstehen, die gehörige Beschaffenheit einer Sachen,  
oder

oder wenn etwas also in der That erfunden wird, wie es nach Gottes Willen seyn soll. So heist es 1. Cor. XIII, 6. Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit / da wir oder andere Unrecht thun, sie freuet sich aber der Wahrheit. Da der Gegensatz zwischen Wahrheit und Ungerechtigkeit deutlich zeigt, daß durch die Wahrheit ein solches Verfahren zu verstehen sey, da es nicht ungerecht, sondern gerecht und wohl zugehet, wie es nach Gottes heiligen Willen zugehen soll. Gleicher gestalt heist es auch in unserm angezogenen Spruche Pauli, der neue Mensch sey nach Gott erschaffen, in solcher Gerechtigkeit und Heiligkeit, die dem Willen Gottes, und dem Abriß des göttlichen Verstandes von der Beschaffenheit solches unsers neuen Menschen gemäß war. Wir mercken auch folgendes: Paulus hatte v. 17. dieses Capitels gesagt, daß die Heyden in der Eitelkeit ihres Sinnes wandelten, und so ferner. Sie wären ruchslos, ergäben sich der Unzucht, und trieben allerley unreinigkeit samt dem Geitze. v. 19. aber sagt er, so hätten die Epheser Christum nicht gelernet, v. 20. vielmehr wären sie unterrichtet / daß wie in ihm eine Wahrheit wäre, sie den alten Menschen ab, und den neuen anlegen müßten, welcher neuer Mensch nach Gott erschaffen worden, in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. So verstehet denn der Apostel eine Wahrheit der Gerechtigkeit und Heiligkeit / die in Jesu ist. Da bezeuget nun der Apostel d) es sey der neue Mensch erschaffen und zwar e) nach Gott. Von der Erschaffung des neuen Menschen ist schon zuvor S. 5. geredet; jeho erinnern wir nur, daß Paulus an seine Epheser schreibet, der neue Mensch sey nach Gott erschaffen, da er an die Colosser es also ausdrucket, der neue Mensch sey nach dem Bilde dessen erschaffen, von welchem er geschaffen worden. Also erkläret er sich selbst zur Gnüge, wie er das verstanden haben wolle, wenn er spricht: Der neue Mensch sey nach Gott erschaffen, nemlich dergestalt, der neue Mensch sey nach dem Bilde seines Schöpfers gemacht. So sehen wir denn hieraus, der neue Mensch, welchen wir täglich in der Erneuerung mehr und mehr anlegen sollen, sey vormahls dem Adam, durch Schenkung des göttlichen Ebenbildes, anerschaffen gewesen, und habe bestanden in einer Gerechtigkeit und Heiligkeit, die dem göttlichen Willen überall gemäß, und demnach also war, wie sie seyn solte. Wir erkennen auch aus diesem Spruche, und dessen rechtmäßiger Erklärung, daß, wenn man die Gerechtigkeit und Heiligkeit des neuen Menschen, welcher nach dem von



Gott gemachten Abriße seines Bildes, dem Adam in seiner Schöpfung gegeben ist, recht verstehen will, solches ersehen werden könne, so man die Wahrheit der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die in Jesu unserm Heylande ist, recht betrachtet. Die Gleichheit mit Gott oder die Güte und Vollkommenheit, darinn der Mensch, vermöge des göttlichen Bildes/ sich finden soll, ist dem Adam in der Wahrheit, und völlig, wie sie seyn solte, angeschaffen, und hat sonderlich in Christo aufs helleste geleuchtet: In uns Menschen aber erlanget sie ihren Anfang wiederum durch die Erschaffung des neuen Herzens, wird durch tägliche Erneuerung fortgesetzt, und wird im ewigen Leben zur Vollkommenheit wieder gelangen.

S. 7. Diesem fügen wir (2) noch folgende Anmerkung bey, daß Paulus, wenn er Col. III, 10. nur des Erkänntnisses gedencket, die Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht ausschliesse, auch wiederum, wenn er Eph. IV, 24. bloß der Gerechtigkeit und Heiligkeit Meldung thut, das Erkänntniß nicht ausseze, sondern dort ein mit Gerechtigkeit und Heiligkeit unauflöblich verknüpfftes Erkänntniß, hier aber eine Gerechtigkeit, deren Grund göttliche Erkänntniß ist, verstanden wissen wolle. Ein Erkänntniß, welches ein rechtschaffenes und göttlichem Willen gemässes Erkänntniß ist, kan nicht anders, als Gerechtigkeit und Heiligkeit mit sich führen. Und da die ersten Menschen in ihrem Erkänntniß eine Gleichheit mit Gott gehabt, und so wohl das Gute, als das Böse gewußt haben, und aber Gottes Erkänntniß heilig ist, so kan der ersten Menschen Erkänntniß nicht anders, denn auch heilig gewesen seyn. Wiederum, daß auch ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht ohne Erkänntniß gewesen seyn müsse, erhellet daraus, daß niemand gerecht und heilig sey, und handeln kan, wofern er kein Erkänntniß hat, wie man gerecht und heilig seyn müsse.

S. 8. Hiebey ist nicht zu übergehen, was Salomo Eccles. VII, 30. schreibet: Allein schaue das / ich habe funden / daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht / aber sie suchen viel Künste. Es hatte der weise König im vorhergehenden 26. v. gesaget, daß er mit allem Fleiße geforschet hätte, recht zu erkennen die Bosheit der Thorheit, und die Unart der Unsinnigkeit. Da man denn leicht siehet, daß er von der geistlichen Thorheit und Unsinnigkeit rede, nemlich von der Sünde. Als er nun in deren Untersuchung geschäftig gewesen / so bezeuget er, er habe gefunden ein Weib, welches nicht anders, als lauter  
Ne

Neze, Stricke und Bande anzusehen sey. Wodurch wir denn die Erb-Sünde verstehen, als von welcher die Heil. Schrift auch anderstwo im Gebrauche hat, sie einem Weibe zu vergleichen, Jac. I, 15. Von solchem Weibe nun der Erb-Sünde, saget Salomo: Ein guter Mensch, (welcher durch den Glauben für gut und gerecht erkannt, und folgendes mit einer inwohnenden Güte der Heiligkeit begnadet ist,) werde den Stricken solches Weibes entrinnen. Hergegen ein Sünder, der weder gerecht, noch geheiligt ist, werde durch sie gefangen, v. 27. Salomo spricht ferner, so weit sey er in der Untersuchung der Sünde kommen, und das habe er gefunden; wie auch dieses, daß solches Weib die Erb-Sünde, immer eines nach dem andern in dem Menschen herfür suche, um ihn gefangen zu nehmen, v. 28. Nun habe zwar er, der weise König, sich bemühet, daß er die ganze Betrüglichkeit der Sünden ausforschen möchte, aber deren Tieffe sey so groß, daß ungeacht er der Sachen nachdächte, selbige doch nicht ganz und gar auszuspühren stünde. Zwenyerley habe er doch sonderlich gefunden, und erstlich zwar, daß von dem gedachten Weibe der Erb-Sünde, kein einiger Mensch weiblichen Geschlechts frey, sondern sie alle damit befleckt seyn. Was aber die Manns-Bilder betreffe, so werde unter allen nur ein einiger ohne Erb-Sünde empfangen und geböhren werden, nemlich der verheiffene Weibes Saame, v. 29. Zum andern habe er auch dieses gefunden, daß, ob wohl alle Manns- und Weibes-Bilder, eine einige Person männlichen Geschlechts ausgenommen, vorgedachtes Weib (die Erb-Sünde) neben dessen Herzen und Händen, in sich wohnen hätten, dennoch Gott der Herr davon gar nicht Ursache sey, denn GOTT habe den Menschen aufrichtig erschaffen/ und so weiter.

§. 9. In solchen Worten ist (1) zu beobachten, daß allhie von einer Sache geredet werde, darauff wir genau zu mercken haben. Das schärffet uns Salomo mit seinem Siehe ein. Und freylich ist das, daß der Mensch aufrichtig von Gott erschaffen ist, wohl zu mercken, so wohl um des Schöpfers willen, als dessen Heiligkeit nicht verstattet hat, den beyden ersten Menschen den Baum aller sündlichen Thorheit anzuerchaffen: als auch um unfert willen, als die wir nicht von Gott, sondern durch unsere ersten Eltern, sothane Unseligkeit erlanget haben. (2) So mercken wir, es spreche Salomo hieselbst von einer Aufrichtigkeit. Das Hebräische Wort *W* bedeutet alles/ was richtig und gerade, ohne



tadelns werther Krümme, ist. Hauptsächlich kömmt es Gott zu, Ps. XCII, 16. woselbst die Aufrichtigkeit Gottes allem Argen entgegen gesetzt wird: Hernach den Geboten Gottes, Neh. IX, 13. wie denn auch sich dessen also Salomo gebraucht, Prov. II, 13. woselbst er redet von den Gottlosen, v. 12. welche nicht nur Böses thun, sondern sich dessen gar freuen, v. 14. und sonderlich im Ehebruch leben, v. 15. Und von denen saget er, daß sie die rechte Bahn, die richtige Strasse, welche von uns, nach Anweisung des göttlichen Worts, bewandelt werden soll, verlassen, gegenheils auf finstern Wegen, da kein Licht göttlichen Erkenntnisses und seiner Gnade ist, einher gehen. So heisset die Aufrichtigkeit im Terte auch einen solchen Zustand, da alles gerade ist, und mit dem göttlichen Willen, ohne durch die geringste Krümme davon abzuweichen, (Psal. CXXV, 5.) übereinstimmt. Es wird diese Aufrichtigkeit dem Weibe der Erb. Sünde entgegen gesetzt, und zwar so wohl ihrem Herzen, allen ersten sündlichen Bewegungen, als auch ihren Händen und derselben Stricken, ihren lieblosenden Reizungen, v. 17. Und also ist der erste Mensch in solcher Aufrichtigkeit von Gott erschaffen, daß gar keine Krümme, auch nicht die Erb. Sünde, sich in und bey ihm gefunden hat, sondern in dem Verstande ist ein göttliches Erkenntniß, in dem Willen lauter Gerechtigkeit, und in den sinnlichen Begierden nichts denn Heiligkeit, und eine durchgehende Übereinstimmung gewesen. So weit muß die Aufrichtigkeit im Terte genommen werden, denn so weit gehet die ihr entgegen gesetzte Erb. Sünde. Und es muß unser Stamm-Eltern Verstand, Wille, samt allen ihren Neigungen, ohne allen sündlichen Zusatz, Kampf, und auch nur der allergeringsten Unordnung, mit gedachter Aufrichtigkeit erfüllet gewesen seyn, oder Salomo hätte nicht sagen können, daß der Mensch aufrichtig, ohne Krümme/erschaffen wäre. (3.) Saget der Terte, der Mensch, nicht Adam allein, sondern auch die Eva, sey also erschaffen worden. Davon werden wir überzeuget, daß der weise König so fort in der Zahl der Vielheit hinzusetzet: Aber sie/ (dieselben, die in der Aufrichtigkeit erschaffen waren,) haben viele Künste gesucht. Es spricht der Terte (4.) nicht, daß Gott die Menschen erst ohne solche Aufrichtigkeit erschaffen, und hernach, da sie zu Anfange damit nicht begabet gewesen wären, solche hinzugethan habe, sondern so lautet es: Gott hat die Menschen aufrichtig erschaffen/ das ist, als Gott die Menschen machte, so that ers dergestalt, daß er sie auf

aufrichtig machte, oder er schuff sie in seinem Ebenbilde, Gen. I, 29. Ferner und (5.) unterrichtet uns Salomo, woher denn die Erb. Sünde komme, nemlich unsere ersten, in der Aufrichtigkeit des Ebenbildes erschaffene Eltern haben das Unheyl der Erb. Sünde, und die daher entstehende viele betrügliche Künste, dadurch die Menschen gefangen werden, selbst gesucht, und ihnen zu wege gebracht. (6.) Wenn Salomo sagt, daß er obberührtes von der Erb. Sünde gefunden habe, so ist seine Meynung nicht, daß die Sache, wovon er allhie handelt, nemlich die Erb. Sünde, und das derselben entgegen gesetzte göttliche Ebenbild, vor ihm keinen Menschen bekannt gewesen sey, sondern finden ist hieselbst so viel, als gewiß erkennen, und durch das göttliche Wort davon überzeuget seyn.

S. 10. Vermöge dieses göttlichen Ebenbildes stand der Mensch in der größten Glückseligkeit. Denn (1) so hatte Gott an ihm so wohl ein gnädiges Wohlgefallen, als ers an allen Geschöpfen hatte, dieweil er sahe/ daß alles (darunter der Mensch mit begriffen wird,) sehr gut war/ Gen. I, 31. Da die selbständige Weisheit, der Werkmeister in der Schöpfung, bey Gott dem Vater war, so hatte sie ihre Lust und Vergnügen täglich, Prov. VIII, 30. nemlich an allen Geschöpfen, die von tage zu tage gemacht wurden. Darunter aber waren sonderlich die Menschen mit begriffen, woran wir nicht zweifeln können, dieweil in dem so bald folgenden 31. v. hinzu gethan wird, daß vorhergedachte selbständige Weisheit, oder der Sohn Gottes, noch ihr Gefallen und herglichen Vergnügen an den Kindern der Menschen habe, welche im Glauben das göttliche Ebenbild in ihnen erneuren lassen, und dem Sohne Gottes gehorchen, und dessen Wege halten, v. 31. 32. 33. (2) Es konten unsere ersten Eltern, durch das göttliche Ebenbild, das Geseze Gottes vollkommenlich halten, sintemahl sie nicht allein den Inhalt des göttlichen Willens wußten, sondern auch mit völliger Gerechtigkeit des Willens, und der allerheiligsten Ordnung aller ihrer Neigungen und Kräfte, solches zu erfüllen angethan waren. Gleichwie der Mensch durch die Ubertretung des göttlichen Gebots sich in den Tod der Verdammniß gestürzet hat, Gen. II, 17. so hätten sie hergegen gelebet zeitlich und ewiglich, hier in der Gnaden und dort in der Herrlichkeit, wo sie durch die Kräfte des göttlichen Ebenbildes das Geseze zu erfüllen, fortgefahren hätten. Denn Moses schreibet von der Gerechtigkeit/ die aus dem Geseze

seze kömmt; welcher Mensch diß thut / der wird darinnen leben. Rom. X, 5. (3) Es war des Menschen Zustand auch dadurch nicht in geringer Glückseligkeit, dieweil ihm das göttliche Ebenbild natürlich, das ist, also geschencket war, daß Gott dasselbe der Natur des Menschen innerlich anerschaffen, und dergestalt geschencket hatte, daß die Kräfte, das Geseze vollkommen zu halten, in der Natur steckten, und also zu der Güte der Natur gehörten. Daraus konten sie, ohne daß noch eine andere übernatürliche Güte, aus einer andern würckenden Ursache und Gnade dazu kommen durffte, Gott gefallen, und gefielen ihm würcklich. Die Sache, darinn Gott den Menschen durch die Schöpfung gesezet hat, ist dem Menschen natürlich: Nun aber hat Gott, vermöge des vorhin erklärten Mosaischen Spruchs, durch die Erschaffung in seinem Bilde nach seiner Gleichheit die Menschen gemacht / und daher kan solche göttliche Gleichheit nicht anders, als den Menschen natürlich gewesen seyn. Doch ist dieses nicht dahin zu mißdeuten, als ob das göttliche Ebenbild selbst des Menschen Wesen und Natur gewesen wäre. (4) Denn sonst müste das Wesen und die Natur des Menschen verlohren gangen seyn, da das Ebenbild verlohren ist. Das Bild Gottes war dem Menschen natürlich, aber es war nicht des Menschen Natur. Ob nun wohl gedachtes Bild Gottes dem Menschen natürlich war, und nicht eine ausserordentliche übernatürliche Gnade, so erkennen wir doch, und bekennen, daß dem ersten Menschen an andern übernatürlichen Gaben im Stande der Unschuld es nicht ermangelt habe. Solche waren insonderheit die Inwohnung der heiligen Dreieinigkeit und die göttliche Kindschafft. (a) (5) Es waren unsere ersten Eltern bey dem Ebenbilde Gottes der Sterblichkeit würcklich nicht unterworfen, denn es ist dem Menschen 1) die Sterblichkeit nicht, denn nur auf den Fall, so er sündigen würde, angedrohet, Gen. II, 17. und gegentheils solte er leben, so er nicht sündigen würde. Zwar der Tod so wohl des natürlichen Unvermögens, als auch der ewigen Verdammniß, sind das Hauptverck des Todes, welcher unsern ersten Eltern, fals sie Gottes Geseze übertreten wür-

(a) Vid. Gerhardus LL. Theolog. Tom. II. loc. de Imagine Dei §. 79. & in Confessione Catholica Lib. 2. Part. III. Artic. 20. cap. 2. §. 7. p. 1372. atq. in Append. calumn. 3. p. 1384. statim in principio. Idem B. Theologus dicit, Adamum filium Dei fuisse ( sano sensu ) & per naturam & per gratiam Tom. II. Loc. de Imag. Dei §. 93. p. 107.

würden, angedrohet ist ; Aber der leibliche Tod ist davon nicht auszuschließen. Hierzu kommt 2.) daß nach Pauli ausdrücklichem Zeugniß, die Sünde durch Adam, den ersten Menschen, hindurch gedrungen ist, Rom. V, 12. Wie vor des Adams Sünde keine Sünde der Menschen in der Welt war, so war vor der Sünde auch kein Tod in der Welt; hergegen wie durch Adam die Sünde über die Menschen in die Welt kommen ist, so ist durch die Sünde der Tod, der vorher so wenig als die Sünde in der Welt war, in die Welt herein gekommen, und zwar also/ (das ist, auf keine andere Art, als durch Adams Sünden-Fall) zu allen Menschen durchgedrungen. Wobey angemercket werden mag, der Apostel rede allhier von dem Tode, wie er zu allen Menschen hindurch gedrungen ist, oder er rede von der Sterblichkeit, wie alle Menschen sterblich worden sind. Und zwar so hat es mit der Unsterblichkeit, da in dem Menschen vor dem Fall keine Ursache der Sterblichkeit vorhanden war, diese Verwandniß, daß sie zu der Güte, die der Mensch von Natur durch die erste Schöpfung hatte, mitgehörete/ nicht aber durch eine außerordentliche Gnade, nach der ersten Herfürbringung der Menschen, nach seiner Natur hinzu gethan war, denn wo das nicht wäre, so würde der Tod schon vor der Sünde in der Welt gewesen seyn, zum wenigsten so lange, bis daß die Unsterblichkeit, durch eine außerordentliche Gnade, zugeleget wäre. Der Tod aber, oder die Sterblichkeit, ist durch den Sünden-Fall allererst in die Welt kommen, wie wir gleich ieko von dem Apostel Paulo verstanden haben.

S. II. Es war das göttliche Ebenbild verknüpffet (6) auch mit der Herrschaft über die sichtbaren Geschöpfe, nemlich über die Fische im Meer/ über die Vögel unter dem Himmel/ und über das Vieh/ und über die ganze Erde/ und über alles Gewürme/ das auff Erden freucht/ Gen. I, 26. und 28. Zwar das göttliche Ebenbild, wie solches in der Heil. Schrift genommen wird/ bestand eigentlich und nach seiner Natur, nicht in der Herrschaft über die Geschöpfe, denn (1) in der gangen H. Bibel wird solches nicht gesaget. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß, wenn G D E über die Erschaffung des Menschen Rathschlag hält, die Herrschaft über die Geschöpfe dem Ebenbilde Gottes so fort beygefüget werde, v. 26. aber es folget nicht/ daß das Ebenbild ganz, oder nur zum Theile, in gedachter Herrschaft bestanden habe. Im folgenden 28. v. wird, wenn des göttlichen Ebenbildes zuvor  
M n
gedacht

gedacht ist, demselben so fort zur Seiten gesetzt, daß GDE die Menschen habe eines zwiefaches Geschlechts erschaffen, ingleichen, daß Gott, damit sie künfftig fruchtbar seyn und sich vermehren solten, sie gesegnet habe, und alsdenn wird hinzu gethan, daß Gott ihnen auch die Herrschafft über die Thiere gegeben habe. So wenig man nun sagen kan, das göttliche Ebenbild habe darinn bestanden, daß die Menschen zwiefachen Geschlechts erschaffen, und mit göttlichem Seegen sich zu vermehren von Gott begnadiget sind, ob wohl beyderley dem Ebenbilde Gottes so fort im Texte angefüget, und der Herrschafft über die Geschöpfe noch vorgezet wird; so wenig mag man auch mit Rechte folgern, das göttliche Ebenbild habe in der Herrschafft über die Geschöpfe bestanden, dieweil eines dem andern v. 26. dichte zur Seiten gesetzt wird. (2) Christus war auch im Stande der Erniedrigung das Ebenbild Gottes, Col. 1, 15. und doch hat er sich der ordentlichen Herrschafft über die Geschöpfe begeben. Wenn aber unter zweyen Dingen eines ohne dem andern seyn kan, so ist offenbar, daß sie nicht einerley seyn. Aber doch ist das göttliche Ebenbild mit der Herrschafft über die vernünftigen Creaturen verknüpfft gewesen, als eine äußerliche Glückseligkeit, welche von Gott der innerlich anerschaffenen Güte des Menschen hinzu gethan war, inmaßen, da der Mensch im Ebenbilde Gottes schon erschaffen war, und zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts den Seegen von GDE auch bereits erhalten hatte, GDE ihm so dann erwehnte Herrschafft schenckte.

#### Mehr Sprüche der Heil. Schrift

welche über die vorhin schon angezogenen Dexter, noch von der Erschaffung des göttlichen Ebenbildes, und dessen eigentlicher Natur handeln, mögen wohl nicht gefunden werden/ man wolte denn dieselben mitnehmen, welche von der Erneuerung des göttlichen Ebenbildes, wie selbige, theils dem Anfange nach in diesem Leben, theils vollkommen in der Herrlichkeit geschieht, handeln, aber derselben wird in den folgenden noch Meldung geschehen.

#### Unverwerffliche Lehrer

welche von dieser Sache geschrieben haben, sind: D. Joh. Gerhardus Disp. Hag. Loc. X. p. 768. sq. D. Spener contr. Breving. cap. 1. pag. 1. usque ad 90. Affelmann System. Theol. Part. I. p. 447. §. 133. Speneri Glaubens. Lehre, Dom. 12. post Trin. pag. 1086. Gerhardi Confess. Catholic. Lib. 2.



Lib. 2. Part. III. Artic. 20. cap. 1. sq. Feuerborn Opp. p. 1938. sq. und für  
allen der sel. D. Seb. Schmid Traſat. de Imagine DEI in homine.

### Es irren in diesem Articul

die Socinianer, welche fürgeben, daß das göttliche Ebenbild nicht in einer  
anerschaffnen Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, sondern in der  
Herrschaft über die Geschöpfe, wie auch in der Vernunft, bestanden ha-  
be, Ostorodus Institut. German. cap. 33. fol. 267. Socinus Opp. Tom. I.  
pag. 539. Ferner das Ebenbild Gottes, wie es in einer Weisheit, Ge-  
rechtigkeit und Heiligkeit bestanden haben soll, sey ein Gedichte der Evan-  
gelischen. Schmalzcius contr. Frantzium fol. 44. Vielmehr sey Adam ein-  
fältig, ja unwissend gewesen, Socinus Opp. Tom. II. in defensione contra  
responsionem Fr. Puccii cap. IV. pag. 292. sq. Ingleichen Adam sey nicht  
allererst durch den Sünden = Fall sterblich geworden, sondern vorhin  
schon sterblich gewesen, Socinus Opp. Tom. I. p. 537. in Prælection. Theol.  
cap. 1. Man kan die Irrthümer der Socinianer in diesem Articul zusammen  
gefaßt, auch widerleget finden, bey Nicolao Hunnio Exam. Error. Pho-  
tinian. Sect. 1. cap. 1. & 2. D. Calovii Script. Anti - Socin. Disp. 28 p. 274.  
und folgendes. Hieselbst hegen die Pöbster auch mehr denn einen Irr-  
thum: Denn sie lehren, das Bild Gottes sey im ersten Menschen et-  
was anders, und die Gleichheit auch etwas anders gewesen. Denn ver-  
möge des Bildes habe der Mensch nur menschliche Natur und Verstand  
gehabt, durch die Gleichheit aber Weisheit und Heiligkeit hernach erlan-  
get. Bellarm. Opp. Tom. IV. de gratia primi hominis cap. 2. col. 12. Die  
Weisheit und Heiligkeit sey dem Menschen durch die Erschaffung nicht  
natürlich gewesen, ibid. cap. 5. col. 21. sq. Ehe der Mensch solche über-  
natürliche Gnade empfangen habe, sey er ohne Erkenntniß, Gerechtig-  
keit und Genuß Gottes gewesen, er habe auch Gott den Herrn nicht  
anders, als mit einer fleischlichen Liebe, geliebet, und einen steten Streit  
des Fleisches wider den Geist in sich empfunden, welches alles man bey  
Scherzero kurz angezogen und widerleget finden kan, System. Loc 5. Thef.  
2. p. 110. sq. und Anti - Bellarmino Disp. 14. p. 627. sq. So lehren sie  
auch, der Mensch sey zwar im Stande der Unschuld unsterblich gewesen,  
aber nicht anders, denn durch Gottes übernatürliche Gnade, Bellarm. de  
gratia primi hominis cap 9. Tom. IV. Opp. col. 43. Man findet dessen  
vermeynte Gründe widerleget in Scherzeri Anti - Bellarm. p. 635. Es kan  
auch Calovii System. Tom. IV. de Imag. div. qv. 1. sq. p. 467. sq. nachge-  
schlagen werden.

N n 2

Der



Der andere Spruch  
 Von dem Verlust des göttlichen  
 Ebenbildes.

Rom. III, 23.

Denn es ist hie kein Unterscheid / sie sind allzumahl  
 Sünder / und mangeln des Ruhms / den sie an  
 GOTT haben sollen.

§. 1.

**S** hatte der Apostel im vorhergehenden 21. Verse angefangen /  
 den andern Theil seines dritten Capitels an die Römer fürzu-  
 nehmen, und nachdem er zuvor die Lehre von der Rechtfer-  
 tigung eines Sünders dem Evangelio allein zugeschrieben hat-  
 te, die eigentliche Natur solcher Rechtfertigung fürzulegen. Er thut  
 aber solches dergestalt, daß er 1) von der Offenbarung solcher Gerech-  
 tigkeit etwas zuvor meldet, v. 21. nemlich, daß solche Offenbarung der ge-  
 dachten Gerechtigkeit nun / und zu der Zeit Neues Testaments, da der  
 Apostel lebte, durch das Wort des Evangelii geschehe, ohne daß das  
 Geseze, oder die Lehre der Werke, die allergeringste Nachricht von  
 solcher Gerechtigkeit gäbe: Aber man müste solches nicht dahin deuten,  
 als wenn in der abgewichenen Zeit Alten Testaments man von er-  
 wehnter Gerechtigkeit gar nicht gewußt hätte, vielmehr finde man im  
 Geseze, das ist, in den Schriften Moses, wie auch in den Propheten,  
 schon herrliche Nachricht und Zeugnisse von solcher Gerechtigkeit, ob-  
 wohl solche Nachricht so klar und helle nicht wäre, als man sie nun  
 durchs Evangelium im Neuen Testament hätte, da das Evangelium  
 von solcher Gerechtigkeit, wie sie durch den Mensch-gewordenen Sohn  
 Gottes Marc. I, 1. schon erworben wäre, geprediget würde. Hierauff  
 beschreibet er 2) solche Gerechtigkeit umständlicher, und (1) also,  
 daß er anzeigt, wer es sey, dem zu gute die mehr erwehnte Ge-  
 rechtigkeit durchs Evangelium geoffenbaret wäre? Nemlich allen  
 Menschen / nicht allein den Jüden, sondern auch den Heyden.  
 Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit Gottes / durch den  
 Glauben JESU Christi / geoffenbaret, (dieses Wort ist allhier  
 aus

aus den vorhergehenden zu wiederholen,) unter allen Menschen/und zwar also, daß sie auch in der That über alle Menschen sich erstrecken soll, nur daß sie glauben. (2) Eben dieses wird von ihm theils deutlicher erkläret, theils erwiesen, wenn er hinzu thut: Denn es ist hie kein Unterscheid/ u. s. w.

§. 2. Wir betrachten 1) worinn unter allen Menschen kein Unterscheid gefunden werde, nemlich in zweyen Stücken, erstlich in Ansehung der Sünden, als dadurch sie alle ungerecht und unter Gottes Zorn stehen, und zum andern in Ansehung der Rechtfertigung, die durch den Glauben für Gott geschieht. Von diesem andern Stücke, nemlich der Rechtfertigung, handelt der folgende 24. v. welchen wir ieho aussetzen. Das erste Stück aber die Sünde betreffend, so spricht davon der Apostel im 23. Versicul, und leget uns zweyerley für, darunter denn das erste ist/ daß wir allzumahl gesündigt haben, das andere, daß es uns an der Herrlichkeit Gottes ermangele.

§. 3. So viel das erste belanget, so lautet die teutsche Uebersetzung also: Sie sind allzumahl Sünder/ aber in dem Grund-Texte heißt es: Denn sie haben alle gesündigt. In dem allerersten Blicke der Zeit, da ein Kind unter dem Herzen seiner Mutter empfangen wird, da wird es ein Sünder, und zwar durch die Erb-Sünde, als welche schon eine wahrhafte Uebertretung des göttlichen Gesetzes, und dadurch das Kind ein Sünder ist. Es möchte aber im eigentlichen Verstande von solchem ersten Punkte der Zeit, da das Kind in der Erb-Sünde empfangen wird, wohl nicht gesagt werden, das Kind habe gesündigt. Gesündigt haben mag wohl fast nicht, als von der würcklichen Sünde, angenommen werden, minstens im Texte, da die Meynung Pauli ist, daß die Menschen würcklich gesündigt haben, und zwar ohne Unterscheid alle miteinander. Da wir denn nicht aus der Acht zu lassen haben, daß die würckliche Sünde, davon Paulus allhier spricht, der Ordnung nach vor dem Mangel der Gerechtigkeit Gottes, oder (wie bald zu vernehmen seyn wird) vor dem Verlust des göttlichen Ebenbildes vorher gehe. Solches aber ist nicht die Erb-Sünde, und die gängliche Verderbniß unserer Natur, denn dieselbe ist, was die natürliche Ordnung betrifft, nicht vor, sondern nach, dem Verlust des göttlichen Ebenbildes zu sehen, ob sie gleich beyde in einer Zeit geschehen sind. Sondern es ist die würckliche

N n 3

Sünder

Sünde, die vor dem Verlust des göttlichen Ebenbildes vorher gegangen ist, die Sünde Adams, da er, durch des Satans Verleitung, von der Frucht des Baums aß, davon zu essen Gott aber ihm untersaget hatte. Und solche Sünde Adams ist aller Menschen Sünde, daher auch der Apostel spricht/ alle Menschen haben gesündigt, (nemlich dazumahl mit und in Adam.)

S. 4. Im folgenden cap. V, 19. unterrichtet unser Apostel uns hievon also: Durch des einen Menschen, (Adams) Ungehorsam/ sind viele (die ganze Vielheit der Menschen, ) Sünder worden/ oder sie sind als Sünder dargestellt. Es ist in solchen Worten zu beobachten, 1) daß der Text nicht sage, durch Adams Sünde sey dazu, daß die Menschen in den Stand der Verdammniß gerathen sind, nur eine Gelegenheit gegeben: Sondern so spricht er, durch Adams Fall seyn die Menschen Sünder worden. Seine Sünde ist die eigentliche Ursache, dadurch die Menschen als Sünder dargestellt sind. 2) Paulus spreche nicht, die Menschen seyn nur als Sünder von Gott tractiret, und dem Tode unterworfen, sondern sie seyn Sünder worden, oder zu Sündern dargestellt. Ist jemand ein Sünder/ so wird er zwar als ein Sünder vor Gottes Gerichte angesehen, auch des Todes würdig erklärt, aber es ist dieses nur der Erfolg der Sünden, nicht derselben Natur. Wer ein Sünder ist, der ist dadurch ein Sünder, daß er eines Verbrechens wider Gott ist schuldig worden: Da nun wir durch Adams Sünde Sünder sind, so sind wir seines Verbrechens theilhaftig und mit schuldig. Und zwar so sind wir als Sünder 3) von Adam dargestellt. Beym Joh. VIII, 3. wird erzehlet, daß die Pharisäer eine Braut, welche im Ehebruch ertappet war, dem Herrn dargestellt haben, sein Urtheil zu geben, ob sie mit der im Gesetze Moses enthaltenen Straffe der Steinigung (Deut. XXII, 23. 24.) anzusehen sey, oder nicht. Gleicher gestalt so hat Adam durch seinen Sünden Fall uns Menschen insgesamt dem Urtheil und Gerichte Gottes als Sünder dargestellt, Gott der Herr hat auch Adams Sünde, als unsere Sünde, uns zugerechnet, und uns für Sünder in seinem Gerichte erklärt. Das ist daher zu erkennen/dieweil  $\alpha$ ) wir also durch Adam zu Sündern dargestellt sind, wie wir, durch Christi Gehorsam, als Gerechte für Gott dargestellt werden. Denn der Apostel spricht ausdrücklich: Gleich  $\omega\sigma\pi\epsilon\rho$  wie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder dar:

dargestellet sind/ so *στρω* & also auch und auff eben die Art werden durch eines Gehorsam viel gerecht. v. 19. Und da dieses letztere durch eine Zurechnung des Gehorsams Christi geschiehet, so muß auch jenes durch eine Zurechnung geschehen seyn. *β*) Dieweil wir durch und an seiner Sünde gestorben, cap. V, 17. oder des Todes schuldig worden sind. Da wir aber Theil haben an Adams Sünden-Straffen, so müssen wir auch an seiner Sünde nothwendig Theil haben. In der Welt zwar kan ein ungerechter Richter einen Menschen, ob derselbe wohl keinen Theil an dem Aufbruch hat, neben andern Aufbrüchern in gleiche Straffe verdammen, aber die Gerechtigkeit Gottes giebt nicht zu, daß er dergleichen thue, Gen. XVIII, 26. Da aber der gerechte Gott nicht nur den Adam, sondern alle seine Nachkommen, und zwar wegen der sündlichen That des Adams, zu gleicher Straffe verurtheilet hat, so müssen alle seine Nachkommen an seinem Verbrechen Theil haben. Und weil die Nachkommen Adams zu der Zeit des Sünden-Falls gedachten ihres Stamm-Vaters noch nicht vorhanden, sondern noch in dessen Lenden waren, so muß ihres ersten Vaters Sünde ihnen zugerechnet seyn. Hievon zeuget auch der 12. v. woselbst es heisset, daß alle Menschen in ihm (dem Adam) *φ* & gesündigt haben. Und zwar so ist solche Zurechnung, vermöge welcher die Kinder wegen des Verbrechens ihrer Eltern mit büßen müssen, allhier nicht ungerecht. Als Abraham dem Melchisedech den Zehenden gab, so war Levi, der Vor-Enckel des Abrahams, weder gezeuget noch geboren, und doch sagt die Schrift Ebr. VII, 9. es sey Levi in seinem Elter-Vater dem Abraham damahls verzehndet worden. Das könnte aber Gottes Geist durch die Heil. Schrift nicht sagen, wenn nicht dasselbe, was die Vorfahren thun, ihren künftigen, auch zu der Zeit des gedachten Thuns noch nicht gebornen, Nachkommen mit Recht zugeleget werden könnte. So ist ja auch für und unter Menschen nicht unrecht, daß wenn ein Vater seinen Adelstand, oder andere Glückseligkeit, seines Verbrechens halber verleuret, solches zugleich für seine Kinder, Kindes-Kinder und alle Nachkommen, in absteigender Linie verlohren werde: Also hat nun auch des Adams, als des Stamm-Vaters der Menschen, freventlicher Ungehorsam samt der darauf hafftenden Straffe allen seinen Nachkommen mit Rechte zugerechnet werden können, nachdem Adam seine anerschaffne Herrlichkeit, beydes des göttlichen Ebenbildes, als auch der damit verknüpfften Seeligkeit, nicht bloß für sich, sondern auch für alle seine Nachkommen, empfangen hatte. Und wie es  
| recht

recht gewesen wäre, daß, falls er in seiner Herrlichkeit verharret hätte, auch seine Nachkommen der Seeligkeit ihres Stamm-Herrn wären theilhaftig worden, so ist nun auch nicht unrecht, daß sie in und mit demselben die Glückseligkeit verlohren, die sie in ihm gehabt haben. Der Spruch Jer. XXXI, 29. 30. und dergleichen mehr, stehen dieser Sache nicht entgegen, denn solche reden nur von den Sünden, die ein jeder Vater bloß für seine Person thut, ohne daß dem Sohne solche des Vaters Missethat mit Recht zugerechnet werden könne. Man besche Ezech. XVIII, 20. verglichen mit v. 14. Aber Adam hat seine erste würckliche Sünde nicht allein für seine Person begangen, sondern wir haben in ihm (Rom. V, 12.) alle mit gesündigt, und daher wird sie uns billig zugerechnet.

§. 5. Es ist auch 2) darinn unter den Menschen inögesamt kein Unterscheid, daß sie alle zusammen das göttliche Ebenbild verlohren haben. Der teutsche Text spricht: Sie mangeln des Ruhms/ den sie an **GOTT** haben sollen. Der Griechische aber spricht: Sie ermangeln der Herrlichkeit **GOTTES**. Wir betrachten theils die ermangelnde Sache/ theils den Mangel.

§. 6. Die Sache/ daran es allen Menschen nach Adams-Falle ermangelt, heißet a) die Herrlichkeit **GOTTES**. Hierdurch verstehen wir nichts anders, denn das Ebenbild **GOTTES**, das dem ersten Menschen Adam für alle seine Nachkommen anerschaffen war. Es ist der Schrift **GOTTES** nicht ungewöhnlich, auch sonst unter dem Nahmen der Herrlichkeit **GOTTES** das göttliche Ebenbild zu verstehen. Den Spruch 1. Cor. XI, 7. haben wir vorhin bey Erklärung des Ortes, Gen. I, 27. §. 2. schon gehabt. Man besche auch 2. Cor. III, 18. und darüber die Erklärung des sel. Seb. Schmidii in Tractatu de Imagine DEI p. 275. Billich führet aber das göttliche Ebenbild den Nahmen der Herrlichkeit/ dieweil unter allen Herrlichkeiten, die der Schöpffer dem ersten Menschen gab, solches die fürtrefflichste war. Und nicht minder führet solches den Nahmen der Herrlichkeit **GOTTES** mit höchstem Rechte, dieweil theils **GOTT** solche Herrlichkeit dem Menschen geschencket hat, theils auch, weil es eine Herrlichkeit war, die mit der Herrlichkeit der göttlichen Weißheit und Heiligkeit in einer Aehnlichkeit stand. Der Zusammenhang des Textes wird auch am bequemsten solche Erklärung leiden, ja dieselbe erfodern. Es wird nemlich die Ermangelung der Herrlichkeit **GOTTES**, dem Sünden-Falle, dessen alle Menschen in Adam schuldig sind, nach der Rechtfertigung

fertigung durch Christum; aber, da wir durch die ermangelnde Herrlichkeit Gottes, aus der Gerechtigkeit unserer Werke, weder ferner gerecht sind, noch gerecht seyn können, vorgesehet. Damit werden wir nun deutlich genug angewiesen, was durch die ermangelnde Herrlichkeit im Texte zu verstehen sey, nemlich eine solche Herrlichkeit, die wir in Adam vor dem Sünden-Fall gehabt, nachdem aber nicht mehr haben, und daher einer andern Gerechtigkeit für Gott zu unser Seeligkeit bedürffen. Das aber ist nichts anders, als das göttliche Ebenbild.

§. 7. Diese Herrlichkeit nun des göttlichen Ebenbildes ist **B** verlohren/ oder wie der Grund-Text redet/ wir ermangeln ihrer, wir haben sie nicht mehr. Das Griechische Wort *ὑστεροειδαι* hat verschiedene Bedeutungen, unter denen ist keine etwige, die sich hieher minstens bequemer schicket, als diejenige, da durch dasselbe ein Abgang einer Sache, die man vorhin gehabt hat, angezeigt wird. Man sehe sonderlich an, Joh. II, 3. ingleichen Luc. XV, 14. Diesem nach wird in unserm Spruche gesagt, daß die Herrlichkeit Gottes, oder das Ebenbild nach der Gleichheit Gottes, zwar in dem Menschen gewesen, aber verlohren gangen sey, und zwar durch den Fall Adams, dergestalt/ daß, wegen ermangelnder unser eigenen Gerechtigkeit, ein anderer für uns zur Gerechtigkeit hat müssen gemacht werden, nemlich Christus Jesus, 1. Cor. I, 30. in welchem wir auch durch den Glauben die Evangelische Gerechtigkeit erlangen, und die Gerechtigkeit Gottes werden. Und zwar so ist das göttliche Ebenbild ganz verlohren, wie denn der Text nicht spricht, daß wir der Herrlichkeit Gottes nur zum Theil ermangeln, hergegen noch ein gutes Antheil vom göttlichen Ebenbilde behalten haben; sondern so sagt er: Die Menschen ermangeln solcher Gerechtigkeit. Doch ist auch nicht zu läugnen, es sind gleichwohl einige kleine und ganz geringe Ueberbleibsel davon nach dem Fall in uns, und in unser Natur noch vorhanden. Es sind noch in unserm Verstande einige, ob wohl geringe, Funcken von dem anerschaffenen Erkenntniß Gottes übrig, wovon vor-mahls aus dem Spruche Rom. I, 19. 20. ist gehandelt worden. Nicht minder ist noch im Willen einiger, ob wohl schwacher, Trieb zum Guten übrig, sintemahln durch das Gewissen noch einige Dinge des Gesetzes in unserm Herzen beschrieben seyn, und unsere Gedancken uns daher entschuldigen oder verklagen, Rom. II, 15. aber es sind dieses nicht allein geringe kleine Funcken, wie wir schon angezeigt haben, sondern auch viel zu wenig, daß es uns für Gott gerecht zu machen genug wäre.



§. 8. Endlich erwegen wir 2.) daß in diesen beyden Stücken (nemlich daß wir alle in Adam gesündigtet, und dadurch das göttliche Ebenbild verlohren haben,) kein Unterscheid bey und unter der ganken Anzahl der Menschen statt finde. Der Apostel hatte v. 22. gesprochen, daß die Gerechtigkeit des Evangelii unter allen, und über alle Menschen geoffenbahret sey, doch in der göttlichen Ordnung, daß sie glauben sollen. Diesen Verstand erfodern die Apostolischen Worte des angezogenen Verleses, wie denn alle dergleichen Reden nicht anders, denn von der Ordnung und Absicht dessen, dem diese oder jene Handlung zugeleget wird, zu verstehen seyn. Wenn ich sage, der Medicus curiret alle, die seines Rathes sich gebrauchen, so ist die Meynung: Er curiret alle in der Ordnung, daß sie seines Rathes, (welches auch seine Absicht ist,) sich bedienen sollen. Und das erweist der heilige Apostel, hinzufügend: Denn es ist hie kein Unterscheid/ denn sie haben alle gesündigtet/ u. s. w. Wie demnach alle und jede Menschen, Jüden und Griechen, keinen einigen ausgenommen, wes Geschlechts, Alters oder Standes, und so fernner, sie auch immer seyn mögen/ ohne Unterscheid an der Sünde Adams, durch eine gerechte Zurechnung, Theil haben, und zwar einer in solcher Grösse, als der andere: Wie sie auch alle und iede, ohne den geringsten Unterscheid, durch Adams Fall, das anerschaffene göttliche Ebenbild, und eben damit ihre Gerechtigkeit und Seeligkeit verlohren haben; Also bedürffen sie auch alle und iede ohne Unterscheid, durch die verdienstliche Gerechtigkeit J E S U gerechtfertiget zu werden, welches denn auch allen und jeden, in der Ordnung des Glaubens, durch die hergliche Absicht Gottes zgedacht ist.

#### Mehr Sprüche der Heil. Schrift

welche von dem Verlust des göttlichen Ebenbildes gleichfals ausdrücklich handeln, finden sich wohl nicht; den einigen Ort Job. IV, 21. ausgenommen/ der denn also nach dem Grund. Verse füglicher gegeben werden möchte: Ist nicht ihre Fürtrefflichkeit (man vergleiche das Wort Pauli *δοξα*) von ihnen genommen/ (die da weyland war) in ihnen? (Allerdings ist sie nicht mehr vorhanden,) sie sterben und zwar nicht in Weißheit/ (die einmahl anerschaffene, aber hernach verlohrne Weißheit des göttlichen Ebenbildes, wird in diesem Leben nimmer vollkommen wieder erlanget, sondern alle Menschen sterben, ohne selb vollkommen allhie wiederum zu bekommen.) Man besehe hierüber

Seb.

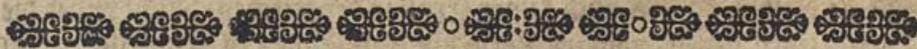
Seb. Schmid. Comment. ad h. l. Andere Derter der Heil. Bibel werden von dem Verlust des göttlichen Ebenbildes uns nur durch eine Folge überführen, als Gen. III, 22. und v. 1. 2. 3. und Eph. IV, 24. Col. III, 10. 2. Cor. III, 18. vid. Gerhardi Disp. Theol. Part. III, p. 188. & 1595.

### An bewährten Schriften

mögen allhier nachgelesen werden, D. Seb. Schmidii Tractatus de Imago DEI, sonderlich wenn er die Sprüche Rom. III, 23. 2. Cor. III, v. ult. pag. 189. und 273. erkläret. D. Joh. Gerhardus Confess. Catholic. Lib. 2. Part. III. Artic. 20. cap. 5. p. m. 1381. D. Joh. Adam. Scherzer. not. in Breviar. Hülsemanni extens. cap. III. Thes. 22. p. 203. Calovius System. Theol. Tom. IV. Artic. II, cap. 2. p. 569. D. Dannhaueri Catechismus Milch Tom. VI. p. 236.

### Es irren hieselbst

die Socinianer, wenn sie das göttliche Ebenbild verlohren zu seyn läugnen, Socinus Tom. I. Opp. Prælect. Theol. cap. 3. pag. 539. b. & de Statu primi hominis cap. 2. pag. 258. b. und Schmalzcius contr. Frantz. Disp. 2. p. 52. worinn ihnen die Pabstler fast beypflichten, Bellarm. Lib. 4. de Eccl. cap. 9. Tom. II. Opp. col. 188. Cornelius a Lapide Comment. in Eph. p. 539. Ferner lehren die Socinianer, es sey Adams Sünden Fall uns von Gott nicht zugerechnet worden, habe auch uns, ohne Verlesung seiner Gerechtigkeit, nicht zugerechnet werden können. Socinus in Prælect. Theol. c. 4. p. m. 540. a. sondern Adam habe allein für seine Person gesündigt. Schlichting Tom. V. Bibliothec. Frat. Polon. pag. 203. not. in Rom. V, 12.



### Der dritte Spruch

## Von der Wiederbringung des göttlichen Ebenbildes im ewigen Leben.

I. Cor. XV, 49.

Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen/  
also werden wir auch tragen das Bilde des himm-  
lischen.

Do 2

S. 1.



## §. 1.

**E**r erste Brieff Pauli an die Christen zu Corinth ist ewan um die Zeit geschrieben, da der Apostel das Euangelium in Asia, bey und in Ephesus predigte, Aa. XIX, 7. 9, 10. und cap. XX, 31. verglichen mit i. Cor. XVI, 8. 9. Den Grund dessen findet man in des gewesenen grossen Liebhabers und Utersuchers der Schrift des sel. Sandhagens kurzer Einleitung zu der Geschichte Neuen Testaments p. 172. Es hat aber Paulus gedachten Brieff aus einer gedoppelten Veranlassung geschrieben, nemlich eines theils daraus, dieweil ihm viele Dinge, die Corinthier betreffend, zu Ohren kommen waren, die er abgestellet wissen wolte, auch dieselbe abzustellen in diesem Brieffe befiehet. Daß demselben also sey, daran läffet uns nicht zweiffeln, was wir cap. I, 11. cap. III, 4. cap. IV, 18. cap. V, 1. cap. VI, 4. cap. XI, 8. finden. Andern theils daher, daß die Christen zu Corinth an Paulum geschrieben, und über einen oder andern Punct dessen Meynung ausgebeten hatten. Das lieget am Tage aus cap. VII, 1. cap. IX, 3. Die Stücke aber, welche Paulus in mehr gemeldeten ersten Brieffe abhandelt, sind insgesamt sieben. Unter denen das erste ist, eine Abmahnung von aller Zerrüttung, cap. I, 10. bis cap. IV, 17. Das andere ist eine Bestrafung ihrer Kirchen, Zucht, cap. IV, 18. bis cap. V, 13. Woben er zugleich ihre Weise tadelt, vermöge welcher sie theils gewohnet waren, über ieden Handel so fort zur Heydnischen Obrigkeit zu lauffen, und für derselben gerichtlichen Streit zu erregen, cap. VI, 1. bis v. 11. theils auch, daß sie die Hurerey für keine Sünde, sondern für eine indifferente Sache hielten, dahero auch keinen Ernst in der Kirchen, Zucht wider die Hurer sehen liessen, vom 12. Verse bis zum Ende des Capitels. Im dritten Stücke handelt er von der Ehe, auch dem unehlichem Stande, cap. VII, 1. bis zu Ende des Capitels. Im vierdten unterrichtet er die Corinthier, von den Götzen, Opffern und andern Vergernissen, cap. VIII. IX. und X. Im fünfften lehret er von der Kirchen, Gebräuchen, und wie man das Abendmahl des HErrn halten müsse, cap. XI. Das sechste Stück seines Schreibens bestehet in einem Fürtrage von den geistlichen Gaben, cap. XII. XIII. XIV. Und im siebenden und letzten unterrichtet er sie und uns von der Auferstehung der Todten, cap. XV. und zu diesem letzten Stücke gehöret unser angezogener Spruch, als der 49. v. gedachten funffzehenden Capitels.

## §. 2.

§. 2. Es ist aber solcher Spruch des Apostels an das vorhergehende geknüpffet, durch das Binde-Wort und. Und wie wir getragen haben/ u. s. f. Es hatte Paulus in dem vorhergehenden 35. Versicul zwei Fragen fürgetragen, davon die erste also lautet: Wie werden die Todten auferstehen? Die andere aber: Mit welcherley Leibe werden sie kommen? Da wir denn sehen, die letztere Frage gehe nur insonderheit auf den Leib/ nemlich welche Beschaffenheit es mit demselben in der Auferstehung haben werde? Die erste aber lautet ins gemein/ wie die Todten auferstehen werden? Wie nun sonst der Heil. Schrift, wenn sie viele abzuhandelnde Stücke erstlich ins gemein angezeigt hat, nicht ungewöhnlich ist, das Stück, dessen sie zuletzt Erwähnung gethan hat, in der völligen Abhandlung zu erst fürzutragen, das von Matth. I, 1. verglichen mit v. 2. Ebr. V, 1. 2. 3. 4. verglichen mit v. 5. 6. 7. 8. 9. 10. wie an andern Orten der Bibel Exempel zu finden sind: Also macht es auch Paulus im angezogenen Capitel seiner Epistel an die Corinthen. Die letztere Frage, mit welcherley Leibe die Todten auferstehen werden, wird von ihm zuerst beantwortet, vom 36. bis an den 46. Vers, jenen so wohl, als diesen mit eingeschlossen: Aber im folgenden 47. 48. 49. und 50. Verse beantwortet er die erste Frage, und zwar dergestalt, daß er lehret, es werde also damit zugehen, daß welcherley der irdische Mensch Adam gewesen ist, solcherley die irdische Menschen in diesem Leben, wie sie von und aus ihm natürlich abstammen, auch seyn: Und hergegen, welcherley der himmlische Christus ist, solcherley werden die himmlischen Menschen im andern Leben durch seine Krafft gleichsals seyn, v. 47. 48. Nun folget: Und wie wir getragen haben/ u. s. w. Damit setzt er, wir werden ins gemein also auferstehen, daß wir alsdenn das göttliche Ebenbild wiederum vollkommen haben werden. Und diese Meinung findet man schon beym Terrulliano de resurrectione carnis. Wie denn der selige D. Seb. Schmid. sich darauf berufft de Imagine DEI p. 303.

§. 3. Es wird aber in solchen Worten uns fürgestellt, eines theils der Zustand, darinn die Menschen nach dem Falle Adams, (ohne der Gnade der Wiedergeburt betrachtet,) auf Erden sich finden: Andern theils der Zustand/ in welchem nach diesem Leben die Menschen, die Christum angehören, v. 28. werden gefunden werden.

§. 4. Den ersten Zustand belangend, so lauten Pauli Worte also: Wie wir getragen haben das Bild des irdischen. Hier ist

Do 3

(1) der

(1) der irdische Mensch (v. 45. 47. 48.) zu betrachten. Wir können niemand anders/ als den Adam, den ersten Menschen, dadurch verstehen/ dieweil der Text solches offenbar erfodert v. 45. Dieser unser Stammvater wird der irdische Mensch in unserm 49. Versicul genennet. Vorhero v. 47. ist von dem Adam zweyerley gesagt, das eine ist, er sey von der Erden; das andere, er sey irdisch. Mit jenem wird auf seinen Ursprung gesehen/ und gelehret, er sey ein Geschöpf, dessen eines seiner wesentlichen Stücke, der Leib nemlich/ aus der Erden gemacht worden: Mit diesem aber, daß er irdisch sey, wird auf den Zustand gesehen, darinn er stehen würde, so lange er auf Erden, nach Gottes heiligen Willen bliebe. Er wäre irdisch, und darum auf die Erde gesetzt, daß er die Erde durch Vermehrung des menschlichen Geschlechts erfüllen, und über alle Thiere der Erden und des Wassers herrschen, Gen. I, 26, 28. auch die Erde im Paradiese bauen sollte, cap. II, 15. Eben also will ers nun auch in unserm 49. v. verstanden haben, da er sagt/ der erste Mensch Adam sey irdisch gewesen, (Calovius Annot. Anti-Grotian. ad 1. Cor. XV, 47. p. 408.)

§. 5. Wir besehen (2) das Bild dieses irdischen Adams. Hierdurch können wir das dem Adam anerschaffene göttliche Ebenbild nicht verstehen, sintemahln allhie ein Bild verstanden werden muß, welches dem Bilde Christi, das wir im ewigen Leben tragen werden, im Texte entgegen gesetzt ist. Nun aber stehet das göttliche Bild, welches dem Adam anerschaffen war, mit dem Bilde Christi nicht allein in keinem Gegensatze, sondern hat auch in Christo aufs vollkommenste statt gefunden, wie wir bey der Erklärung Gen. I, 27. und zwar §. 6. gewiesen haben. Über dem wird auch das Bild Adams im Texte dem Bilde, welches wir im ewigen Leben tragen werden, entgegen gesetzt, dahero denn abermahln durchs Bild Adams das anfangs ihm gegebene göttliche Ebenbild nicht verstanden werden mag. Denn im ewigen Leben wird eben dasselbe Bild, damit unser Stammvater in seiner Erschaffung angethan war, in uns völlig wieder erneuret werden. Sondern durch das Bild Adams haben wir in unsern Worten das zu verstehen, was auf das verlorne Bild Gottes erfolgte, und an dessen statt in dem Adam sich einfand, nemlich die gängliche Verderbniß, seiner vorhin in göttlicher Aufrichtigkeit gestandenen Natur, oder die Erb, Sünde. Hierdurch war sein Verstand verfinstert, sein Wille von Gott ab, und zum Bösen gewandt, und alle seine Neigungen mit sündlicher Unordnung erfüllt.

Das

Dahero konte alles Fichten und Erachten seines Herzens nicht anders, als immerdar böse, seyn. So lehret die Schrift von Adams Bilde, sonderlich, wenn sie Gen. V. 3. sagt, daß Seth der Sohn seinem (des Vaters Adams,) Bilde ähnlich gewesen sey. Man hat allhie zu mercken/ die Rede sey am angezogenen Orte 1) von Adam, welcher allbereit von Gott abgewichen, und in Sünden gefallen war, cap. III, 6. 2) Von einem Bilde Adams, welches Moses ausdrücklich nicht nur von dem Bilde Gottes, dessen er zuvor v. 1. Erwähnung gethan hatte, unterscheidet, sondern auch diesem entgegen sezet. Der Text, so wir ihn in seinem Zusammenhange ansehen, führet uns dahin. Zuvor war gesprochen, der Mensch sey, da er von Gott geschaffen worden, nach der Gleichheit Gottes gemacht, v. 1. Aber da hernach v. 3. Moses berichtet, es habe Adam einen Sohn gezeuget, und ihn Seth genannt, so sagt er nicht, der Sohn sey nach Gottes Bilde gezeuget worden, sondern er ändert seine Rede, und spricht: Der gezeugte Sohn sey dem Bilde des Zeugenden, und nach dem Bericht des vorhergehenden dritten Capitels, in Sünde gefallnen Adams ähnlich gewesen. Adam ist also in der Gleichheit Gottes gemacht, aber er hat nicht einen Sohn in der Gleichheit Gottes gezeuget, sondern der gezeugte Sohn war dem Bilde seines Vaters ähnlich. Solches Bild aber des Adams, welchem sein Sohn ähnlich war, ist aus dem, daß es dem Bilde Gottes entgegen gesezet wird, gnugsam zu erkennen. Das Bild Gottes bestand in Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, so folget denn, daß Adams Bild bestanden habe, und noch bestehe in Unwissenheit, Sündlichkeit und Unheiligkeit. Man mag solches (daß wir nur eins anführen) aus Gen. III, 22. mit Recht schliessen. Denn allda wird Adam nach dem Falle uns also beschrieben, daß er theils in dem Erkänntniß des Guten und Bösen Gott dem Herrn zwar gleich gewesen, aber nicht gleich geblieben, sondern solches gehalten Erkänntnisses verlustig, hergegen blind im Verstande worden: theils auch, sey es mit ihm in solchen Stand gediehen, daß Gott sehe, Adam werde, als ein nunmehr ungerecht und unheilig gewordner Mensch, Sünde mit Sünde häuffen, und auch wider Gottes Willen von dem so genannten Baum des Lebens essen. So stand es nach dem Falle um Adam, und der Sohn, welchen er in solchem Stande zeugete, war solchem seinem Bilde ähnlich, und mit gleicher Verderbniß, wie sein Vater, überall erfüllet.



§. 6. Dieses Bild nun (3) haben wir Menschen, wie der Apostel ausdrücklich in angeführten seinen Worten spricht, getragen. Wir/ sagt er, und also ist nicht allein Seth seinem sündigen Vater nach dessen Ebenbild ähnlich gewesen, sondern alle Menschen insgesamt, welche natürlicher Weise von ihm herkommen, sind dem sündlichen Bilde Adams ähnlich. Es ist nicht aus der Acht zu lassen, daß die Heilige Schrift nur von dem allerersten Menschen meldet, daß ein von ihm gezeugter Sohn, und zwar insonderheit Seth, dem Bilde des zeugenden sündigen Vaters ähnlich gewesen sey. Denn sie hält dafür, es sey genug, solches ein für alle mahl gesagt und gelehret zu haben, daß, da der allererste Mensch nach gethanem Sünden-Fall Kinder, nicht nach Gottes, sondern nach seinem Bilde gezeuget hat, man leicht ermessen könne, daß bey allen folgenden Zeugungen es nicht anders zugehe. Nämlich alle Kinder, welche von sündlichen Vätern abstammen, empfangen, neben dem menschlichen Wesen/ auch das Bild ihrer sündlichen Eltern, die Erb-Sünde. Und hindert gar nicht, daß Adam vor dem Seth schon zweene andere Söhne, nemlich Cain und Habel, gezeuget hatte, davon aber Moses nicht saget/ daß ihr Vater sie nach seinem Bilde gezeuget habe, sintemahln ihr Vater, da er sie zeugete / das göttliche Ebenbild schon verlohren, und das sündliche Verderbniß an sich hatte, so wohl, als da er hernach den Seth zeugete. Es mag auch der Heil. Geist durch Moses bey Seth dem dritten lieber, als bey den beyden ersten Söhnen Adams, Cain und Habel, haben sagen wollen, daß er dem Bilde Adams ähnlich gewesen sey. Denn Seth ist derselbe Sohn Adams, durch welchen (nicht durch Cain) die Linie der Gläubigen Väter fortgepflanget, aus dessen Nachkommen auch zu seiner Zeit, der Herr Messias (ob wohl dieser ohne Sünde) entsprossen ist. Damit man nun nicht hätte meynen mögen, Cain zwar sey samt seinen Nachkommen (Habel war, ohne Erben zu haben, todt geschlagen,) dem sündlichen Bilde Adams, durch die natürliche Zeugung ähnlich gewesen/ aber Seth nicht, so hat Gottes Geist von diesem efft erwehnte Redens-Art lieber ausdrücklich setzen wollen, als von jenem, dessen Leben und Thaten ohne dem gnugsam verriethen, daß er dem sündlichen Bilde seines Vaters ähnlich wäre. Paulus sagt in dem Spruche, welchen wir unter Händen haben/ wir/ wir haben das Bild des irdischen getragen: Er, der damahls doch wiedergeboren war, schleust sich selbst mit ein, uns zu zeigen, daß nicht allein auch bey den Wiedergeborenen, ehe sie wiedergeboren, und mit dem neuen Menschen begnadet werden, von Natur das sündliche Bild Adams anzutreffen sey, sondern daß

daß

daß auch nach der Wiedergeburt sie dennoch mit solchem heftlichen Bilde, in diesem Leben sich noch schleppen müssen. Es wird dieses Bild, die Erb-Sünde, von dem Apostel Rom. VI, 12. die Sünde in unserm sterblichen Leibe genennet, dieweil sie so lange in uns wohnet und bleibet, so lange unser Leib sterblich ist.

S. 7. Endlich und (4) spricht der Apostel, daß wir gedachtes Bild des Adams getragen haben. Ein Mensch kan vielerley Dinge, auch auf vielerley Art etwas, tragen. Insonderheit wird auch, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der Heil. Schrift, von dem Menschen gesagt, er trage ein Kleid, Matth. XI, 8. Jac. II, 3. In dem Blicke, da wir Menschen von unsern Eltern gezeuget werden, wird uns der besleckte Rock des Fleisches, Epist. Judæ v. 23. von gedachten unsern Eltern mit gegeben und angezogen, Psal. LI, 7. und wir tragen denselben hernach so lange, als wir im sterblichen Leibe wallen. Denn das von ihnen geerbte sündliche Verderbniß ist die Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, Ebr. XII, 1. ob wohl sie über uns, so viel unser unter der Gnade sind, nicht herrschet, Rom. VI, 14. Es ist das Bild Adams eben das Geseß in unsern Gliedern, welches von dem Apostel ein Leib des Todes genennet, Rom. VII, 23, 24. und von uns Wiedergeborenen mit der größten Beschwerde, als ein todtes Laß von einem lebendigen Menschen, getragen wird.

S. 8. Nun folget der andere Zustand, in welchem die Menschen stehen werden, wenn sie von Christo zum ewigen Leben werden aufgeweckt seyn. Davon lauten des Apostels Worte: Also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Wir finden darinn 1) einen himmlischen Menschen. Es ist der H. Schrift auch anderswo gebräuchlich, Christum und Adam mit einander theils zu vergleichen, als das Paar Menschen, an deren Verhalten alle andere Menschen insgesamt Theil haben: theils einander entgegen zu setzen, wie durch jenen sie alle Sünder, durch diesen aber sie alle erlöset sind, Rom. V, 14, 15, 16, 17, 18, 19. 1. Cor. XV, 21, 22. Gleicher gestalt verfähret auch der Apostel in unserm fürgenommenen Texte. Den Adam hat er uns fürgesetzt, daß er aus der Erden, und irdisch wäre, v. 47. von Christo sagt er, es sey derselbe der HERR vom Himmel, v. 47. und himmlisch. Wie nun dort der Apostel etwas anders andeutet, wenn er spricht: Der erste Adam sey von der Erden, und wiederum etwas anders, wenn es heist:

Pp

Der



Der erste Mensch sey irdisch, immassen jenes auff Adams Ankunfft, dieses aber auff dessen Zustand siehet: Ebenes massen meynet der Apostel Paulus auch etwas anders/ wenn er Christum den HErrn vom Himmel nennet, und nicht minder etwas anders, wenn er sagt, es sey derselbe der himmlische. Bey der ersten Benennung Christi, haben wir auff des Apostels Worte genau zu mercken, damit wir ihn recht verstehen mögen. Der H. Mann hatte von Adam gesprochen, es sey Adam der erste Mensch von der Erden, v. 47. Aber da er von Christo redet, schrencket er seine Rede anders ein. Er sagt nemlich nicht, Christus der andere Mensch/ sey vom Himmel/ denn solcher gestalt möchte es das Ansehen haben/ als wolle er lehren, daß, wie Adam seinen Leib aus der Erden bekommen hat, also Christus seinen menschlichen Leib aus dem Himmel mitgebracht habe. Sondern seine Worte sind diese: Der andere Mensch ist der HErr vom Himmel. Demnach sind die Worte vom Himmel nicht mit dem vorhergehenden Worte Mensch/ sondern mit dem unmittelbar damit verknüpfften Worte HErr/ zusammen zu fügen. Christus der andere Mensch ist eben der HErr/ der wahre wesentliche Gott, und die Person des Sohnes Gottes, welche aus dem Himmel ist. Diesemnach spricht der Apostel, daß Christus zwar ein wahrer Mensch von andern Menschen entsprossen sey, Rom. IX, 5. Aber er habe für Adam diesen Vorzug, daß er, vermöge der geschehenen persönlichen Vereinigung, Gott sey, der HErr/ der aus dem Himmel kommen ist. Die andere Benennung/ da der Apostel Christum den himmlischen Menschen nennet, will das sagen, daß wie Adam, vermöge vorhin angeführter Erklärung, nicht himmlisch/ sondern irdisch war, Christus hergegen nicht irdisch/ sondern himmlisch sey. Er sey nicht auf Erden kommen, die Erde zu bauen/ oder zu erfüllen, oder über die Thiere zu herrschen, sondern himmlische Dinge zu betreiben, und hier schon ins himmlische Wesen (Eph. II, 6. verglichen mit Rom. XIV, 17.) zu versetzen, und dereinst zum völligen Genuß der Seeligkeit im Himmel uns zu bringen, 2. Tim. IV, 18. Matth. VIII, 11.

§. 9. Diesem andern Menschen schreibt der Apostel 2.) auch ein Bild zu, wodurch wir die Wahrheit, die in Christo ist, Eph. IV, 21. und hernach durch Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit erklärt wird, v. 24. verstehen. Man kan, so man will, alhier wiederholen, was hievon schon angeführet ist bey der Erklärung des ersten Spruchs,  
in

in diesem Articul vom göttlichen Ebenbilde §. 5. Dieses Bild ist dem sündlichen Bilde Adams entgegen gesetzt/ ein Bild/ das Christus getragen hat und noch trägt/ und ein Bild/ das wir auch im ewigen Leben tragen werden. Also ist es das Bild der Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, das in Adam vor dem Falle gewesen ist, und in Christo auff's vollkommenste geleuchtet hat.

§. 10. Und dieses Bild des himmlischen Menschen Christi, werden wir 3) tragen. Es haben einige der alten Väter *Πορέσωμεν* an statt *Πορέσονται* gelesen, und daher den Spruch unsers Apostels von der Pflicht erklärt, vermöge welcher wir in diesem Leben uns von Tage zu Tage zum Ebenbilde Christi mehr und mehr erneuern sollen. Als aber die älteste und beste Griechische Exemplaria den Text von dem, was künftig geschehen wird, anführen, auch Theodoretus Tom. III. Opp. Commentar. in 1. Corinth. pag. 206. B. und nicht minder Theophylactus Commentar. ad h. l. pag. 310. die Meynung, ob sollte allhie von unser Pflicht der Erneuerung geredet werden, ausdrücklich verwerffen, wie denn auch der Zusammenhang des Textes derselben entgegen stehet, so bleiben wir bey den gewöhnlichen Buchstaben des Grund-Textes, und nehmen denselben, welches nicht minder von vielen der alten Väter geschieht, von dem Tragen des göttlichen Ebenbildes an, da wir mit solcher Herrlichkeit im ewigen Leben vollkommen wieder begnadet seyn werden. Daß in diesem Worte ein Gleichniß stecke, welches von einem angezogenen Kleide hergenommen ist, solches ist zuvor, da wir von dem Tragen des Bildes des Adams gesprochen haben, schon erinnert. Von der Erneuerung des göttlichen Ebenbildes, welches hier auff Erden, durch die in der Wiedergeburt erlangten göttlichen Kräfte, geschieht, wird das Wort anziehen ausdrücklich gebraucht/ Eph. IV, 24. und das Bild des Adams, der alte Mensch, wird mit einem alten abgenutzten Kleide verglichen, welches immer kahler, abgeschliffener und heftlicher wird, je länger mans trägt, daher denn auch Paulus befiehet, solchen alten Menschen abzulegen, v. 22. Aber da der Apostel in unserm Texte von der Wiederbringung des göttlichen Ebenbildes im ewigen Leben redet, gebraucht er sich des Wortes tragen/ ohne Zweifel an den Unterscheid uns hiebey zu erinnern, welcher zwischen der Erneuerung, wie sie eines theils hier in diesem, andern theils in jenem, Leben geschieht, statt findet. Hier in diesem Leben ist das göttliche Bild ein Kleid/ welches den Gläubigen von **GOTT** in der Erschaffung des neuen Menschen geschencket wird, aber



also, daß 1.) sie immer an demselben anzuziehen, und stets ein Stück desselben nach dem andern anzulegen haben, und 2.) dennoch, so lange sie allhier wallen, niemahls damit vollkommen überkleidet werden. Sie ziehen es 3.) also an, daß dabey die alten Lumpen des Bildes und fleischlichen Rockes Adams noch vielfältig, und mehr, denn ihnen lieb ist, herfür kucken, ja es ist möglich, daß wo sie 4.) das Bild JESU Christi zu behalten nicht gelassen haben, sie dasselbe gar verlohren, und den schwarzen Rock Adams, zu ihrer Verdammniß, wieder anlegen. Aber wenn wir, nach diesem Leben, die solcher Zeit vorbehaltene Erneuerung des göttlichen Ebenbildes erlangen werden, so wird allda nichts statt finden, denn ein immerwährendes Tragen; so bald die Seele eines Gläubigen aus dem Körper tritt, wird sie von dem Bilde Adams, welches sie im sterblichen Leibe so lange mit grosser Beschwerung getragen hat, auch bis auf den letzten Lumpen, befreuet, und mit völligen göttlichen Erkenntniß, untadelhafter Gerechtigkeit, und durchgehender Heiligkeit angethan und erfüllet. Wenn das nicht wäre, so könnte Paulus von abgethienen Seelen der Seligen nicht sagen, daß sie Geister der vollkommenen Gerechten seyn, welches er aber ausdrücklich saget Ebr. XII, 23. Und von da an trägt nun die Seele immerzu das Bild Gottes und Christi, da indessen der Körper in dem Staube der Erden, bis an den grossen Tag der Auferweckung alles Fleisches, noch verbleibet. Wenn aber derselbe angebrochen und der vollkommen gerechte Geist mit seinem wieder erwachten, und unverweslichen Leibe vereiniget ist, so trägt denn der ganze Mensch das Ebenbild Christi. Er trägt es als eine Herrlichkeit, die er völlig hat, die auch nimmer wieder verlohren gehen kan, und die keines weitem Anziehens bedarff. Wir werden tragen/ sagt Paulus.

§. 11. Was er darauff im 50. v. noch hinzu thut, nemlich: Das aber sage ich/ meine Brüder/ dieweil Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können/ auch die Verwesung die Unverweslichkeit nicht ererbet: Solches ist der Schluß, womit er die Beantwortung seiner beyden im 35. v. ausgedrückten Fragen endiget, und von der Verwandlung der Menschen so dann zu reden anfänget. Unser Vorhaben ist nicht/ solche Worte weitläufftig zu untersuchen, doch mercken wir kürzlich an, 1) durch Fleisch und Blut sey der Mensch zu verstehen, wie er das Bild des Adams noch in sich hat, entweder ganz, wie die annoch unwiedergebörne, oder zum Theil, wie die in der  
Erneus

Erneuerung stehende gläubigen Menschen. Auf gleichen Schlag bedeuten diese Worte Matth. XVI, 17. einen Menschen nicht bloß hin, sondern wie er das Bild des Adams trägt, und in dem Verderbniß seiner Natur ohne Erleuchtung Gottes stehet. 2) Durch die Verwerfung/ und die ihr entgegen gesetzte Unverwerflichkeit/ werden die menschlichen Körper allhier verstanden, die durch das Bild Adams verwerflich worden sind, aber Christo, wie in mehren, also auch in der Herrlichkeit der Unverwerflichkeit, ähnlich werden sollen, Phil. III, 21. 1. Cor. XV, 42. 53. 3) Durch das Reich Gottes verstehe er das Reich der Herrlichkeit, das himmlische Reich τῆν ἐπιφανίαν, 2. Tim. IV, 18. Und 4) spricht er, daß wir Menschen, so lange unsere Seelen noch mit Erb-Sünde besetzt, und dem Bilde Adams ähnlich sind/ in das Reich der Herrlichkeit nicht eingehen können. So vermögen auch unsere Leiber nicht zur Herrlichkeit der Unverwerflichkeit im Himmel zu gelangen, so lange sie noch der Sterblichkeit und der Verwerfung unterworfen sind. Demnach giebt Paulus hieselbst zu erkennen, was er bishero gesagt habe, nemlich theils, daß die Leiber zur Unverwerflichkeit verherrlicht aufstehen, theils auch, daß sie in der Auferstehung von keiner mit Erb-Sünde mehr besetzten Seele würden bewohnt werden, das könne, wegen der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, nicht anders seyn, denn der gerechte Gott (1. Joh. I, 9.) könne nicht zugeben, daß Menschen, die noch durch die inwohnende Sünde unrein, und der Verwerfung unterworfen sind, in sein allerheiligstes Reich, zur Erlangung seines unvergänglichen und unbesetzten und unverwelcklichen Erbes, versetzt werden sollen, und daher sey offenbar, die beyden Fragen/ die er v. 35. fürgetragen hätte, könnten und müßten nicht anders beantwortet werden, als er sie im 36. und folgenden Versiculn beantwortet hätte.

S. 12. War nun Adam in dem Bilde Gottes, so lange er dasselbe behielt, überaus glücklich, wie er freylich war, immassen solches bey der Erklärung des Spruchs, aus Gen I, 27. von uns S. 9. und 10. angeführt ist; In welcher Glückseligkeit werden wir denn alsdenn stehen, wenn das Bild Christi im ewigen Leben völlig von uns wird getragen werden? Und ob wir zwar die Herrschaft über die vernunftlose Geschöpfe, welche Adam vormals hatte, nicht wieder zu erwarten haben, wie denn solche auch kein eigentliches Stück des göttlichen Ebenbildes gewesen ist, so wissen wir, daß zwar solche Herrschaft eine große Herrlichkeit und Glückseligkeit des Adams gewesen sey, aber nur für dieses Leben. Wie denn auch, so bald er von der Erden in den Himmel versetzt worden wäre, solche



Herrschaft selbst bey ihm würde auffgehöret haben, immassen erwehnte Glückseligkeit in jenes Leben nicht gehöret. Sind wir auch nicht auff Erden in dem Garten aller Vergnügung, so werden wir, an dessen statt, im Hause unsers Vaters wohnen, da er den Engeln und Auserwehlten sein Angesicht in der Herrlichkeit ewig zu schauen giebt. Da und alsdenn wird Gottes Seele an uns vollkommen Gefallen tragen, und sich über uns, und über sein Bild in uns, vergnügen. Da werden wir nicht allein seinen Willen vollkommen erkennen und thun, nicht minder keinem Leyden, keinem Tode unterworffen seyn, sondern auch noch diesen Vorzug für Adam haben, daß wir keine von solchen und allen unsrigen Glückseligkeiten nimmer werden wieder verliehren können. Eja wären wir da!

### Mehr Sprüche der Heil. Schrift

welche von der völligen Wiederbringung des göttlichen Ebenbildes im ewigen Leben handeln, kan man finden Psal. XVII, 15. 1. Joh. III, 2. 3. Rom. VIII, 29. Auch ist der Ort Epist. Judæ v. 24. hieher zu ziehen.

### Bewährte Schriften

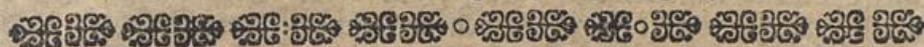
welche hiervon nachgelesen werden mögen, sind: D. Seb. Schmidii Tractatus de Imag. DEI in homine, Part. I. cap. 16. p. 291. sq. D. Speneri Glaubens- Lehre Dom. 13. post Trin. p. 1093.

### Geirret hat in dieser Sache

Andreas Osiander (eigentlich Hofmann genannt,) welcher fürgegeben hat, das Bild Christi sey dessen menschliche Gestalt, Natur und Angesicht, welches er in der ersten Schöpfung zwar noch nicht gehabt, aber doch künftig hat annehmen sollen. Und hiernach sey Adam erschaffen. Man kan davon Calovium, so man will, nachlesen Tom. IV. System. Theol. p. 626. sq.

Der

Sünde selbst unsere Substantz sey. Wie legen den alten Menschen, die Erb-Sünde ab, nicht aber unser Wesen. Die Erb-Sünde kan das Reich Gottes nicht ererben, unser Wesen aber kommt hinein; Ob aber Matthias Flacius solchen Irrthum in der That geheget, oder nur nicht gar zu bedachtsam geredet habe, stehet noch dahin. Es kan darüber Balch. Meisneri Anthropologia Sacra Dec. 1. Disp. 6. quaest. 1. p. 156. und Seb. Schmid, repetit. Form. Concord. Disp. 2. §. 5. p. 33. gelesen werden.



## Der andere Spruch

## Von den würcklichen Sünden.

Jac. 1, 14. 15.

Sondern ein ieglicher wird versucht / wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird; Darnach / wenn die Lust empfangen hat / gebietet sie die Sünde / die Sünde aber / wenn sie vollendet ist / gebietet sie den Tod.

§. 1.

**N**achdem Jacobus in dem ersten Stücke, das er in seiner Epistel abzuhandeln willens war, etliche, und zwar fünf Glaubens-Lehren fürgestellt, und solchen Fürtrag cap. 1, 12. geschlossen hatte, so gehet er zum andern Haupt-Stücke seines Vorhabens, und bestraffet einige Sünden / und zwar dieselben, welche wider die zuvor fürgetragene fünf Lehr-Puncte lauffen, und zu Zeiten der Apostel einzureissen begunten. Und solches thut er vom 13. v. des ersten Capitels bis an den 18. v. des fünfften Capitels. Gleichwie nun der erste Glaubens-Punct, welchen er in dem ersten Stücke seiner Abhandlung fürnimmt, von der Versuchung zum Bösen handelt, v. 1. 2. 3. Also straffet er auch im andern Theil seiner Abhandlung die Sünde zum allerersten, da die Leute meyneten und sagten, daß solche Versuchung zum Bösen von Gott selber entspringe. Und dieses thut er v. 13. 14. 15. da er denn, wenn er solche irrige gottlose Meynung zu erst angeführet hat, derselben nicht nur widerspricht, und daß Gott zum Bösen weder selbst versucht werden könne,